

Andrew Sean Greer: "Happy End"

Weniger ist mehr

Von Hans von Trotha

10.07.2023

Der mäßig erfolgreiche Schriftsteller Arthur Weniger leiht sich ein Wohnmobil und tourt durch Donald Trumps Amerika. Wie Pulitzerpreisträger Andrew Sean Greer davon erzählt, ist warmherzig und witzig – inklusive Happy End.

Es ist einfach, dieses Buch zu kritisieren. Wenn ein schwuler weißer amerikanischer Autor mittleren Alters einen Roman über einen schwulen weißen amerikanischen Autor mittleren Alters schreibt, ist die Konstellation schon nicht ohne Risiko. Wenn der fiktive Autor sich aber nach einem bedeutenden Preis sehnt, den der reale bekommen hat, wird das vollends zum literarischen Himmelfahrtskommando.

Andrew Greers „Weniger“ (2018) ist als erste literarische Komödie mit dem Pulitzerpreis ausgezeichnet worden. Der Roman reflektiert die Gesellschaft geistreich, menschlich und tiefgründig aus queer-literarischer Perspektive. Andrew Greer hat seinen Don Quixote und seinen Laurence Sterne genau gelesen und deren erzähltechnische Baukunst einschließlich Publikumsansprache für die Gegenwart adaptiert. Vor- und Rückblenden erscheinen da wie Anleihen bei Streamingserien, den Gesellschaftsromanen unserer Tage. Andrew Greer stellt unter Beweis, dass sich literarische Tradition und mediale Gegenwart bei der Behandlung relevanter Themen sogar zu Komödien verbinden lassen – wenn man es denn kann.

Weniger Überraschung

All das gilt für „Weniger“ gerade so wie für „Happy End“ – mit der bei Serien häufigen Einschränkung, dass es die erste Lieferung, wenn sie sehr gut ist, der zweiten schwer macht. Während Greer seinen Arthur Weniger im ersten Band auf Weltreise schickt, lässt er in „Happy End“ eine Tour durch Donald Trumps Amerika folgen.

Wieder sind die Motive fürs fortgesetzte Reisen Teil des bisweilen schrill komödiantischen Unterstroms, der seinerseits den Humus für ein Feuerwerk von Beobachtungen aus der Welt des Menschlich-Allzumenschlichen abgibt. Das ist beim zweiten Mal nicht minder wahr und witzig als beim ersten, aber halt weniger überraschend. Dadurch steigt der Anspruch an die gesellschaftliche Analyse der Begegnungen eines trägen Helden mit der dynamischen Realität einer poröser werdenden Gesellschaft, die immer schon auf Freiheiten gesetzt hat, die sich am Ende widersprechen.

Andrew Sean Greer

Happy End

Aus dem amerikanischen Englisch
von Charlotte Milsch

S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main
2023

304 Seiten

24,00 Euro

Unterhaltsame Literatur

Doch da liegt nicht Greers vorrangiges Interesse. Das bleibt auf seine Hauptfiguren fokussiert („Fühlt es sich so an, eine Romanfigur zu sein?“), auf seine Gabe, die großen Fragen aufs Alltägliche zu stützen (gefragt nach einer „Lebensphilosophie“ denkt sein Weniger: „Kauf keine Tomaten im Winter“), auf seinen Sprachwitz aus dem Geist des parodistischen Vergleichs („eine Pause, als würde jemand in der Besteckschublade nach dem richtigen Messer suchen“) und auf die auch hier wieder intelligente Bauweise seines Romans, in dessen Mitte wir den Satz lesen: „Arthur Weniger ist mittlerweile auf halbem Weg durch Amerika und auf halbem Weg (so glaubt er), all seine Probleme zu lösen“.

Kurzum: Seinem pulitzerpreisgekrönten Arthur-Weniger-Roman hat Andrew Greer einen zweiten hinzugefügt, der nicht ganz so besonders ist, aber wieder eine lebensnahe, den Menschen und einer immer komplexer werdenden Gesellschaft warmherzig zugetane, unterhaltsame Literatur, auch noch mit Happy End. Und das ist dann doch wieder eine ganze Menge.